Nicht an morgen denken.

Oder so.

Von Nachtwandler

... für die es keine Worte gibt.

Für _Yang*, die zum Glück noch lebt. ;)*

Es war dieses Gefühl, als er wieder aufstand.

Sofort schlug die Welt über ihm zusammen mit all ihren Eindrücken wie der Lärm, wenn man im Schwimmbad nach einem langen Tauchgang wieder auftaucht.
Wenigstens war sein Kopf nicht mehr leer, er konnte wieder denken, auch wenn es noch so wehtat - irgendjemand legte ihm eine Decke, er spürte, wie er heftig zitterte, vielleicht war es auch das Schluchzen, dass ihn immer noch schüttelte, sorgenvolles Gemurmel zu seinen Seiten, sie führten ihn weg, er hatte das Gefühl, dass sich der Boden bei jedem Schritt von ihm wegdehnte, die Welt schwankte und Schwarz drohte monoton rauschend, sein Blickfeld einzunehmen, irgendjemand stützte ihn, irgendjemand reichte ihm etwas warmes, dass er willenlos trank, vielleicht Tee, er schmeckte es nicht, irgendjemand tupfte behutsam sein Gesicht ab, fühlte seinen Puls. Irgendwer legte gut gemeint einen Arm um ihn.
Vielleicht würde er es überstehen.
... aber diese *Dinge* in seinem Innern, sie waren immer noch da, sie blieben und er wusste, sie würden ihn nicht mehr verlassen.

Nie wieder.

Es war nicht klar, an was er dachte.
Wer ihn in diesem Moment dort kauern gesehen hatte, den leblosen Körper in seinen Armen, der dachte sich wohl, dass jetzt, in diesem Augenblick, tausend Gedanken durch seinen Kopf gehen mussten, Erinnerungen an die Vergangenheit, halbbewusste Dinge, aufgewühlte Emotionen, die er schließlich unter Tränen von sich geben würde, das kannte man, das hatte man schon oft genug in Filmen gesehen, so lief das immer ab. Warum tat er das nicht?
Man erwartete von ihm, dass er aufstand, etwas sagte, dass er schwor, die Mörder

ihrer gerechten Strafe zukommen zu lassen, irgendetwas, das ohnehin keinen Sinnn machte, gewiss, er würde trauern und wer wusste, ob der Jung darüber hinweg kam - nichtsdestotrotz, die Behörden würden sich ja darum kümmern, spätestens wenn die Straße abgespritzt war, wäre auch jede visuelle Erinnerung daran, was geschehen war, fortgenommen. Natürlich man würde eine Zeitlang reden, es würde etwas getan werden, man würde ihm helfen.
Aber irgendwann musste das Leben ja weitergehen.

Aber er dachte ja an nichts.
Und sein Gesicht lag im tiefen Schatten seiner Haare, sodass die Leute nicht sehen konnten, ob er weinte oder ob er nur auf ihr Gesicht starrte, als ob er nicht begreifen konnte, dass sie mit einem Mal ... aufgehört hatte zu leben.
Das hatte er begriffen. Und noch vieles mehr, im gleichen Augenblick.
Und dann hatte sein Denken ausgesetzt.
Aber in seinem Kopf -

Das konnten die, die ihm zusahen, die erst wegen öffentlicher Ruhestörung, dann wegen einer offenen Schießerei die Seeker gerufen hatten, viel zu spät, nachdem schon einige Querschläger in die Hauswände eingeschlagen waren, Familie in Angst und Schrecken versetzt, Fenster zertrümmert und auch vor dem guten Geschirr nicht haltgemacht hatten, natürlich nicht sehen. Stattdessen lagen sie hinter ihren Fenstern mit ihren Ferngläsern, einige waren, nun, da die Luft nicht mehr bleigeschwängert war, aus den Häusern heraus getreten und bildeten eine größer werdende Menge auf dem Bürgersteig -
So etwas kannte man doch nur aus Zeitungen. Wer hätte ahnen können, dass das hier geschehen würde?

- in seinem Kopf hatten sich *Dinge* zu formen begonnen, für die es im normalen Sprachgebrauch keine Worte gibt, *Dinge*, die viel zu tief liegen, um sie zu begreifen; dunkel waren sie, denn direkt aus den Abgründen seines Seins kamen sie und er ließ es zu.
Tödlicher Hass. Nach Blut schreiende Rache. Tiefrote Wut.
Das alles waren Worte. Das, was in ihm war, ließ sich davon nicht beschreiben, nicht fassen, war für niemanden sichtbar, immerhin saß er noch immer da, gekrümmt und unfähig die Leiche loszulassen, es brachte auch nicht mit irgendwelchen dramatischen Effekten die Luft um ihn herum zum Flirren.

Aber es war da, auf eine stille, vielleicht noch subtilere, einfachere, uralte Art und Weise.

Keiner wagte sich in seine Nähe.

Und dann sah er auf.

Das Gesicht war steinern, die Lippen grimmig aufeinandergepresst, Spuren von Tränen, Blut und Dreck, auf seinen Wangen, seine Züge waren hart und klar geworden, alles was an Kindlichem, an Unschuld noch darin gewesen war, war mit einem Mal fort, als wäre es nie da gewesen. Er schien nicht zu merken, dass sich seine Kleidung mit ihrem Blut vollgesogen hatte, dass es an ihm klebte, auch an seinen Händen.
In seine Augen lag ein Ausdruck, der -

Später würde er wissen, was es gewesen war und dann würde es ihn mit Grauen vor sch selbst erfüllen.

Dann, endlich, zerbrach etwas in ihm und er schrie.
Schrie in einem einzigen unartikulierten Schrei seine Wut, seinen Hass, seinen Schmerz, seine Qual hinaus.
Als er keine Luft mehr hatte, als er keuchend innehielt, sie noch immer in seinen Armen und das erste Mal wieder auf ihr stilles, lebloses Gesicht hinabblickte und ohne sich umzusehen wusste, dass da noch zwei andere lagen, die er geliebt hatte, da kamen sie mit einem Mal ganz von selbst wieder, die Tränen.
Und er vergrub sein Gesicht in den Händen.

Da war der Bann gebrochen.
In der Ferne heulten die ersten Sirenen heran.
Und irgendein Idiot begann Fotos zu machen.